Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsdr. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14, Fernr.: Sammeln. 2345. Postscheckk. 6592 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Sparkk. Die „Lipp. Staatszeitung" erscheint wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. des Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalzeitung
der Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung
(sozialistische Ausgabe)
Westfalen Nord der NSDAP.
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 43-mm-Zeile 9 Rpf. f. Familienanz. 9 Rpf. Textanz. 77 mm breit. 40 Rpf. S.-A. ist Preisl. 7 gültig. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 RM d. Zust. durch Post 2,42 RM einschl. 63 Rpf. Postgeb. Die Behinderung d. Lieferung rechtf. kein Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 353 — Detmold, Montag, 23. Dezember 1940 — 12. (174.) Jahrgang

Churchill, der Poet

Die Geisterattacke der australischen Kavallerie

Im Zusammenhang mit der letzten Rede Churchills im Unterhaus berichtet „Canadian Preß" aus Sidney, die Australier seien sehr erstaunt gewesen über seine Bemerkung, daß australische Kavallerie in Aegypten eine herrliche Attacke geritten habe. Tatsächlich habe Australien überhaupt keine Kavallerie, so daß Churchills Darstellung als dichterische Freiheit angesehen werden muß. Außerhalb Australiens wiederum dürfte man erstaunt sein über das australische Erstaunen, denn der Welt ist die „poetische" Ader Churchills längst bekannt, nur sagt sie unhöflicherweise Lüge dazu. Diese herrlichen und poesievollen Attacken ritten Churchill und der Duff Coopersche Amtsschimmel schon in Norwegen, Frankreich und überall mit den jeweils dienstbaren Packesein. Trotz der großen Entfernung hat sich der Poetenruhm des britischen Premiers nun also auch nach Australien verbreitet. Die kommende profanische Tatsache, daß Churchill endgültig von seinem Pegasus herabgestürzt und eine „herrliche Attacke" nach Kanada reitet, wird sich in Australien wahrscheinlich schneller herumsprechen.

Brennendes Liverpool 200 km sichtbar

Ausgedehnte Brände in den Dockanlagen — Auch London und andere Städte schwer bombardiert
Italienische Kampfflieger griffen Harwich an — Geleitzug von Fernkampfbatterien beschossen

Berlin, 22. Dezember. Liverpool wurde, wie bereits im OKW.-Bericht gemeldet, in der vergangenen Nacht von starken deutschen Kampfverbänden angegriffen. Die Wirkung dieses erneuten Großangriffs gegen den wichtigsten britischen Hafen war besonders heftig. Riesenbrände entstanden in den Dockanlagen und Großspeichern sowie in den Tanklagern von Birkenhead. Zahlreiche Explosionen mit hohen Stichflammen wurden von unseren Besatzungen beobachtet. Der Lichtschein des brennenden Liverpool konnte noch bis auf eine Entfernung von mehr als 200 Kilometer wahrgenommen werden.

*

Berlin, 22. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 21. Dezember griffen, wie bereits gemeldet, starke Kampffliegerverbände Liverpool mit großem Erfolg an. Außerdem belegte die Luftwaffe kriegswichtige Ziele in London, Bristol und Southampton sowie eine Anzahl Flugplätze mit Bomben.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt. Am Tage beschränkte sich die Tätigkeit in der Luft auf bewaffnete Aufklärung, wobei wiederum London das Ziel von Bombenwürfen war.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen gestern abend erfolgreich einen dicht unter der englischen Küste fahrenden feindlichen Geleitzug und den Hafen von Dover.

In der Nacht zum 22. Dezember wurde nochmals Liverpool von starken Kräften schwerer Kampfflugzeuge angegriffen. Ausgedehnte Brände im Zielgebiet, vor allem in den Dockanlagen, konnten beobachtet werden. Kampfflieger des italienischen Fliegerkorps griffen die Hafenanlagen von Harwich mit gutem Erfolg an.

In der gleichen Nacht warf der Gegner im Reichsgebiet an mehreren Stellen Spreng- und Brandbomben. In zwei Städten Westdeutschlands entstand geringer Gebäudeschaden. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen. Die Verluste an Zivilpersonen belaufen sich auf elf Verletzte.

Zwei feindliche Kampfflieger wurden gestern durch Jagdflieger abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Wie noch nachträglich gemeldet wird, wurden am 20. 12. drei feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 15 000 BRT. an der englischen Ostküste aus der Luft angegriffen. Es gelang, hiervon zwei im Geleit fahrende Schiffe zu versenken. Mit dem Verlust des dritten Schiffes ist ebenfalls zu rechnen.

Wertvolle Waffe des Seekrieges

Moskau, 22. Dezember. In einem Artikel über die Anwendung von Schnellbooten im Seekrieg schreibt das Marineblatt „Krasny Flot", daß diese kleinen deutschen Schiffe stärkste Aktivität auf den Seehandelswegen entwickelt hätten. Nach der Besetzung der nordfranzösischen Häfen seien sie mit Erfolg gegen englische Geleitzüge und einzelne Schiffe im Kanal eingesetzt worden. Dabei hebt das Blatt hervor, daß von Mai bis November von deutschen Schnellbooten auf englischen Seeverbindungswegen insgesamt 212 000 BRT. Handelsschiffsraum versenkt worden sind.

„Krasny Flot" beschäftigt sich weiter mit einer Reihe anderer Verwendungsmöglichkeiten der deutschen „Moskitoflotte". Das Blatt betont, daß von den deutschen Schnellbooten im Sommer dieses Jahres im Gebiet von Dünkirchen sechs englische Minenleger und ein Hilfskreuzer versenkt wurden. Hervorgehoben wird ferner, daß deutsche Schnellboote am 3. August im Zusammenwirken mit der Luftwaffe auf offener See einen großen, scharf bewachten englischen Geleitzug angegriffen haben, aus dem 28 Schiffe versenkt seien. Zum Schluß wird festgestellt, daß die von den Schnellbooten im Verlauf des Krieges bisher erzielten Ergebnisse recht erheblich seien. Allein an Kriegsschiffen hätten die Schnellboote bisher über zehn Schiffe versenkt. Die Erfolge der Schnellboote zeigten, daß sie bei richtigem und zweckmäßigem Einsatz eine wertvolle Waffe des Seekrieges darstellten.

Englands Verlustkonto zur See

Bereits 169 Kriegsschiffe verloren

Buenos Aires, 22. Dezember. Allen Londoner Vertuschungsmanövern und schönfärberischen Ministerreden zum Trotz wird die Situation, in der England sich tatsächlich befindet, von immer weiteren Kreisen klar erkannt. So beschäftigt sich das argentinische Morgenblatt „Nacion" eingehend mit der immer schwierigeren Lage der britischen Flotte. Die englische Marine, so heißt es in dieser aufschlußreichen Betrachtung, werde sich ungeheuer anstrengen müssen, wenn sie sich Deutschland gegenüber überhaupt nur behaupten will. Sie ist nicht mehr als vollwertig anzusehen, nachdem sie bereits 169 Einheiten verloren hat, darunter 33 Zerstörer. Sie ist daher auch nicht mehr imstande, Handelsschiffe gegen deutsche U-Boote zu schützen. Dazu kommt die Bedrohung durch die deutsche Luftwaffe, die über Flughäfen und Marinestützpunkte an der gesamten Westküste Europas vom Nordkap bis zu den Pyrenäen verfügt.

Querschnitt des Tages

Die Bukarester Donaukonferenz, die sich mit den Fragen der Seedonau befaßt hat, beschloß in ihrer Sitzung am 20. Dezember, ihre Arbeiten zu unterbrechen und in der zweiten Hälfte des Januar wieder aufzunehmen.

Der Duce empfing am Sonnabend in Rom als Vertreter der kinderreichen Familien Italiens 188 Ehepaare, die zusammen 1544 lebende Kinder haben. Jedem der Ehepaare überreichte der Duce ein Geschenk und ein Diplom.

Ein Beweis für die nahezu völlige Abschnürung Großbritanniens von der Außenwelt ergibt sich aus einer Londoner Meldung des Korrespondenten von „Nya Daglight Allehanda". Dieser meldet nämlich, daß er bei einer Besichtigung des Londoner Hauptpostamtes nur einen einzigen Auslandsbrief habe entdecken können.

Der Londoner Nachrichtendienst hebt besonders hervor, daß unter den Tausenden von Offizieren, die durch den englischen König mit Auszeichnungen bedacht worden seien, auch der Herzog von Gloucester, der Befehlshaber der britischen Streitkräfte bei Namsos aus dem Norwegen-„Krieg", sowie Pabst, der bei Andalsnes die britischen Truppen anführte, seien. Die „erfolgreiche Flucht" der Briten verdient ja auch eine Belohnung.

Die gemeldeten Veränderungen innerhalb des Kabinetts Konoye finden in der Tokioter Presse allgemein Zustimmung. Die Blätter sprechen die Erwartung aus, daß das Kabinett nunmehr die notwendige Verstärkung erhalten hat, um die verschiedenen wichtigen Probleme durchführen zu können.

Ein südamerikanischer Viermächtepakt ist nach Meldung des italienischen Südamerika-Dienstes zwischen Uruguay, Argentinien, Paraguay und Brasilien in Vorbereitung. Der Vertrag soll Abmachungen über die Flotten- und Luftstützpunkte enthalten, die Uruguay in Maldonado und Punta del Este anzulegen beabsichtigt. Die Beteiligung Boliviens, das gleichfalls am Paraná interessiert ist, wird als fraglich bezeichnet.

Am Donnerstag kam es in einem Kino in Mexiko zu lebhaften Protestkundgebungen, als ein deutschfeindlicher Hetzfilm lief. Dies ist bereits das fünfte Mal innerhalb kurzer Zeit, daß das Publikum gegen Hetzfilme protestierte. Als die Hauptbetriebsstellen des Films über die Leinwand liefen, wurden u. a. Rufe laut „Nieder mit den Juden, dies ist ein jüdischer Film!" Als die Polizei eintraf, war das Kino bereits halb geräumt, doch sind einige Verhaftungen erfolgt.

Deutsche Angriffe in „bedeutendem Umfang"

Selbst London muß die Wucht der letzten deutschen Großangriffe zugeben
„Ganz London bebt beim Krepieren schwerer Bomben"

Berlin, 22. Dezember. Die neuen deutschen Großangriffe haben dem britischen Informationsministerium restlich den Atem verschlagen. Der britische Rundfunk kann nicht umhin, festzustellen, daß die deutschen Angriffe auf englisches Gebiet in der Nacht zum Sonntag „einen beträchtlichen Umfang" gehabt und fast die ganze Nacht hindurch gedauert hätten. In der Hauptsache hätten sie sich auf Liverpool und das Gebiet des Flusses Mersey erstreckt, wo großer Schaden angerichtet worden sei. Eine „Reihe von Bränden" sei ausgebrochen und sehr viele Handelshäuser seien zerstört oder beschädigt worden. Die Brände habe man allerdings „zum Teil" schnell löschen können. Auch im Stadtgebiet von London seien im Laufe der Nacht Bomben gefallen, die Schäden „an Häusern" angerichtet hätten.

Auch der Bericht des Luftfahrtministeriums und des Ministers für die innere Sicherheit muß zugeben, daß die Tätigkeit der feindlichen Luftstreitkräfte in der Nacht zum Sonntag gegen Liverpool und die Ufer des Mersey „in bedeutendem Umfang" erfolgten und bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurden. Viele Brände seien entfacht. Weitere Bomben seien auch an vielen anderen sehr weit voneinander entfernt liegenden Plätzen in England und in Wales abgeworfen worden.

Aus Neuyork kommen zunächst noch Berichte über die deutschen Angriffe in der Nacht zum Sonnabend und im Verlauf des Sonnabend, über die die Londoner Stellen natürlich längst den Mantel des Schweigens breiten.

Der United-Preß-Korrespondent Russell berichtet aus London, daß deutsche Flugzeuge am Sonnabend den Nordwesten, den Norden und den Nordosten Englands sowie die Midlands angegriffen haben, nachdem sie während der Nacht Liverpool und das Gebiet des Mersey-Flusses stundenlang „in Rückkehr zur Blitzkriegtechnik" bombardiert hätten. Es sei klar geworden, daß die Deutschen totale Zerstörungsketten längs des Mersey-Flusses anwandten. Sie konzentrierten den Angriff auf Liverpool, um die Docks zu zerstören. Der Angriff auf Liverpool habe viele Stunden gedauert. Zahlreiche „Geschäfte seien durch einen unaufhörlichen Regen von Spreng- und Brandbomben zerstört worden".

INS. meldet, London habe am Sonnabend bereits kurz nach 15 Uhr Luftalarm gehabt. Später meldet der INS.-Berichterstatter Lait, London sei in der Nacht zum Sonntag in Massen angegriffen worden. Die ganze Stadt habe durch das Krepieren schwerer Bomben gebebt. Weitere Einzelheiten ständen auch noch aus.

Es ist sehr zu bezweifeln, daß die britische Zensur Nachrichten über weitere Einzelheiten zulassen wird. Diese Einzelheiten kann man sich eher rekonstruieren aus einer Meldung des Londoner Korrespondenten von „Nya Daglight Allehanda", wonach die englischen Masonit-Fabriken ohne Unterbrechung weiterarbeiten müssen. In diesen Fabriken würden nämlich aus Zuckerrohr Ersatzscheiben für die unzähligen, durch deutsche Bomben zerstörten Fensterscheiben hergestellt. Diese Maßnahme sei notwendig gewesen, um nur einigermaßen ein gleiches Tempo mit den deutschen Bomben halten zu können, die unaufhörlich die Fensterscheiben der britischen Hauptstadt und anderer Städte zertrümmerten.

Und nicht nur die Fensterscheiben, deren Zerstörung Duff Cooper gütigst zu melden gestattet

An allen Fronten vorbildlich bewährt

Sechs Ritterkreuze für hervorragenden fliegerischen Einsatz

dnb. **Berlin, 22. Dezember.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

Hauptmann Kowalewski, im Stabe eines Fliegerkorps,

Hauptmann Kühl, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader,

Hauptmann Helbig, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader,

Oberleutnant Hintze, Staffelkapitän in einer Kampftruppe,

Oberleutnant Richter, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader,

Oberleutnant Freiher von Gravenreuth, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Hauptmann Kowalewski fand neben seiner verantwortungsvollen Tätigkeit als Generalstabsgehilfe Verwendung als Flugzeugführer in der Führerkette eines Fliegerkorps. Gemeinsam mit dem Chef des Generalstabes des Fliegerkorps, Major Harlinghausen, der bereits im Mai mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, hat Hauptmann Kowalewski bis November 1940 insgesamt 83 680 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt, einen britischen Kreuzer beschädigt, ein englisches Jagdflugzeug und ein Flugboot abgeschossen. Nachts brachte er nach Versenkung eines 8 000-Tonnen-Dampfers trotz schwerer Verwundung sein Flugzeug, in vierstündigem Fluge mit nur einem Motor fliegend, dank seines außerordentlichen fliegerischen Könnens und seiner unbeugsamen Willenskraft sicher zum Heimathafen zurück. Nach seiner Genesung nahm er sofort wieder an weiteren erfolgreichen Feindflügen teil.

Hauptmann Kühl hat sich als Staffelkapitän im Polenfeldzug, im Kampf gegen Holland, Belgien und Frankreich sowie im Einsatz gegen England hervorragend bewährt. Er hat es als ein leuchtendes Beispiel mannhaften Mutes und vorbildlicher Einsatzbereitschaft verstanden, die von ihm geführten Besatzungen von Erfolg zu Erfolg mitzureißen. Seine Staffel nahm an der bewaffneten Aufklärung im Raume Dombas, Andalsnes und Namsos erfolgreich teil. Hauptmann Kühl landete sein Flugzeug nach einem Angriff auf ein norwegisches Truppenlager, wobei die Maschine durch Flaktreffer schwer beschädigt wurde, ohne Seitenräder glatt auf dem schwierigen Einsatzhafen. Im Tiefflug gelang es ihm trotz heftiger Abwehr, die bei Rotterdam im schwersten Kampf liegenden Fallschirmjäger und Luftlandetruppen rechtzeitig mit Munition zu versorgen. Gegen die französische Luftwaffe führte die Staffel Kühl zahlreiche Einsätze auf Flugplätze durch, während sie im Kampfe gegen die britische Insel zur Verminung englischer Gewässer unmittelbar unter Land erfolgreich beitrug.

Hauptmann Helbig hat als Beobachter bei Aufklärungsflügen und als Kampfflugzeugführer in schneidigem persönlichen Einsatz an allen Fronten hervorragende Erfoge erzielt und ist ein vorbildlicher Führer seiner Staffel. Im polnischen Feldzug hatte Hauptmann Helbig mit seinem Kampfflugzeug einen Gegner im Luftkampf abgeschossen und landete bei einem Angriff auf Narvik, bei dem er einen Flaktreffer im Motor erhielt, sein Flugzeug nach vierstündigem Einmotorflug glatt. Die Einsätze seiner Staffel im Westfeldzug sind vornehmlich mit den Namen Ostende, Boulogne, Dünkirchen und Le Havre verbunden. Ein leichter Kreuzer und ein Truppentransportschiff wurden schwer getroffen. Im Kampf gegen England hat er sich durch die Versenkung von 22 000 BRT. und die schwere Beschädigung von 11 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes sowie durch besonders tapfere Sturzangriffe ausgezeichnet.

Oberleutnant Hintze hat sich als Führer seiner Staffel durch Führungsgeschick und rücksichtslosen persönlichen Einsatz bewährt. Nach erfolgreichen Tiefangriffen gegen Minsk und Warschau schoß er über der Deutschen Bucht eine englische Lockheed-Hudson an und nahm an den Kampfhandlungen in Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich teil. Seine Staffel hatte an der Stillegung des englischen Handelsschiffsverkehrs im Kanal und an der totalen Vernichtung besonders wichtiger Flugzeugwerke in England hervorragenden Anteil.

Oberleutnant Richter wurde anfangs als Flugzeugführer und Flugzeugkommandant verwendet, bis ihm im Mai d. J. die Führung einer Staffel übertragen wurde. Sowohl in Norwegen als auch im Feldzug gegen Frankreich, wo er u. a. Angriffe auf den Bahnhof Douai, auf Le Bourget, Orleans, Brest, Nantes und Le Havre durchführte wie bei den Einsätzen auf England hat er sich durch hohes fliegerisches Können und durch kaltblütige Ruhe als Flugzeugführer ebenso wie als Führer seiner Staffel ausgezeichnet.

Oberleutnant Freiherr von Gravenreuth hat als Kampf- und Sturzkampfflieger im Westen mit dem erfolgreichen Angriff auf einen Zerstörer, mit der Vernichtung eines 6 000-Tonnen- und eines 29 000-Tonnen-Transporters und der schweren Beschädigung eines Transporters von 10 000 BRT. große Erfolge erzielt. Insgesamt hat er 55 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet. Bei der Durchführung der ihm gestellten Aufgaben hat er nicht nur draufgängerischen Angriffsgeist bewiesen, sondern durch seine Haltung dem gesamten Geschwader ein mitreißendes Vorbild geboten.

Kinderbeihilfen und Bevölkerungspolitik

Ab 1. Januar 1941 wird das Reich für jedes dritte Kind eine laufende Beihilfe von 10 RM. monatlich gewähren. Durch die Erweiterung des Beihilfesystems, das bisher einige Beschränkungen im Zusammenhang mit dem Einkommen aufwies, werden etwa 4,5 Millionen Kinder erfaßt, während es bisher 3 Millionen waren. Diese 50prozentige Steigerung ist auch darauf zurückzuführen, daß nunmehr die Altersgrenze für Kinderzuschüsse auf 21 Jahre hinausgeschoben wurde. Insgesamt ergibt sich für den Staat durch diese Erweiterung der Beihilfen eine jährliche Mehrausgabe von annähernd 200 Millionen RM. Daß unsere Finanzpolitik in einer Zeit stärkster Beanspruchung durch den Krieg diesen zusätzlichen Aufwand übernimmt, ist nicht allein ein Zeichen der souveränen Finanzkraft des Reiches, sondern auch ein Beweis für die Bedeutung, die der Erleichterung des Kinderreichtums von der materiellen Seite her und damit der Förderung der Kinderfreudigkeit überhaupt zugemessen wird.

Freilich mit 10 RM. monatlich, wird mancher sagen, kann man kein Kind ernähren und bekleiden. Aber es sind ja nicht nur die 10 RM., die der Staat zuschießt, sondern hier müssen auch die verringerten Abzüge, vor allem in der Einkommensteuer, und die sonstigen günstigungen staatlicherseits eingerechnet werden, gerade in jenen Familien, die eine größere Kinder am meisten belastet, stark spürbar sind. schon eine wesentliche Hilfe, die der Staat heute den Kinderreichen gewährt, wenngleich noch viel an einer völligen materiellen Gleichstellung zwischen Kinderreichen, Kinderarmen oder Kinderlosen fehlt. Daß dies das Endziel der Bevölkerungspolitik ist, an dem auch gegenwärtig eifrig gearbeitet wird, ist klar. Freilich, die Lösung ist schwierig. Wohl läßt sich bei höheren Einkommen der Weg einer größeren Besteuerung beschreiten, der aber verständlicherweise als negativ empfunden wird, weil durch eine Schlechterstellung des Kinderlosen eine nur relative Besserstellung des Kinderreichen erzielt wird. Aber immerhin, es ist eine Möglichkeit, von der ja bereits ausgiebig Gebrauch gemacht wird.

Daß der neue Schritt auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik den positiven Charakter eines Zuschusses auch für höhere Einkommen hat, ist aus finanziellen wie aus psychologischen Gründen (auch vom Junggesellen neidlos) zu begrüßen. Bei niedrigem Einkommen jedoch ist mit der Besteuerung nichts anzufangen, sondern hier kann ein Ausgleich nur durch Beihilfen gewährt werden. Hierzu schrieb Reichsminister Dr. Frick vor kurzem, es sei notwendig, diese Beihilfen jedes Unterstützungscharakters zu entkleiden, indem eine Antragstellung hinfällig werde und die Auszahlung von Amts wegen erfolgt. Gerade das ist psychologisch besonders wichtig, und es müßte einem Verwaltungsapparat, der im allgemeinen so präzise arbeitet, möglich sein, nicht nur die Abzüge, sondern auch die Zuschüsse automatisch zu regeln. Gerade gegenüber den Kinderreichen, die dem Dasein unseres Volkes den höchsten Dienst erweisen, muß Takt und Feingefühl als unerläßliche Notwendigkeit betrachtet werden. Unangenehm empfunden wird vielleicht die jährliche Vorführungspflicht. Sie erscheint dem kinderreichen Beihilfeempfänger als eine Polizeikontrolle, die nicht gerade als triumphaler Aufzug seiner Kinderschar gewertet wird. Es scheint, daß in dieser Hinsicht noch alte Gewohnheiten herrschen, die nach dem Gesetz der Beharrung fortwirken.

So begrüßenswert das System der Beihilfen auch ist, so hat es doch eine Schattenseite, der sich die offiziellen Stellen im übrigen durchaus bewußt sind. Es ist die, daß Kinderbeihilfen unterschiedslos gegeben werden und so gerade für leistungsschwache Familien einen gewissen Anreiz bilden können, durch eine möglichst große Zahl von Kindern die finanzielle Lage zu verbessern. Damit ist ganz allgemein das schwierige Problem der staatlichen Förderung des Kinderreichtums bezeichnet; denn unausgesprochen ver-

stehen wir unter Bevölkerungspolitik vor allem die Förderung eines wertmäßig hochstehenden Kindernachwuchses, Mittel und Wege zu finden, die zu diesem Ziel führen, das ist die entscheidende Aufgabe. Heute zeigt unsere Geburtsbilanz eine erschreckende Kinderlosigkeit jener Eltern, von denen man im allgemeinen einen hohen Grad von Leistungsfähigkeit und Begabung erwartet. Darin liegt bei einer größeren Fortpflanzungsfreudigkeit leistungsschwächeren Eltern die Gefahr einer Wertminderung die von vielen nicht in ihren tatsächlichen Auswirkungen erkannt wird. Der bekannte Bevölkerungspolitiker Dr. Burgdörfer bringt in seiner Schrift „Kinder des Vertrauens" (Eher-Verlag) eine Tabelle, die anzeigt, daß beim Zweikindersystem einer hochwertigen Schicht und bei gleichzeitigem Vierkindersystem einer mindertüchtigen sich der Bevölkerungsanteil innerhalb hundertfünzig Jahren folgendermaßen verschiebt:

Wenn als Ausgang beide Teile gleich stark sind, also je 50 v. H. einnehmen, dann entfallen nach 30 Jahren auf den hochwertigen Teil 33 v. H., auf den anderen dagegen 66 v. H.; nach 90 Jahren 11 v. H. gegenüber 89 v. H.; nach 150 Jahren schließlich 2,9 v. H. auf die erste Gruppe und 97,1 v. H. auf die zweite, mindertüchtige Gruppe. Das ist eine Entwicklung, die, wie man sieht, rapide fortschreitet, zugleich zeigt sich darin die große Gefahr des Zweikindersystems, bei dessen Innehaltung sich beispielsweise eine Gruppe von 1 000 Personen in 150 Jahren auf 92 vermindert. Das kommt einer beschleunigten Selbstausrottung gleich

Bei allen Maßnahmen der Bevölkerungspolitik darf man nicht vergessen, daß diese keinerlei historische Vorlagen aufweist. Sie ist ein Führungsmoment eines Staates, der seine Aufgabe über die einer bloßen Verwaltungs- und Polizeifunktion weiter hinausstellt, und als solches ein Kennzeichen des autoritären Staatswesen des 20. Jahrhunderts. Es wird seine höchste Bewährungsprobe dadurch zu erbringen haben, daß es ihm gelingt, den in der Geschichte der Kulturnationen mit einer tragischen Regelmäßigkeit vor sich gehenden völkischen Austerbetod aufzuhalten. Die Gegenwirkung zwischen kulturellem und zivilisatorischem Hochstand und der völkischen Lebenskraft, und damit die tödliche Diskrepanz, die zum Untergang des altgermanischen und altrömischen Staates führte, auszuschalten, das ist in Wahrheit die Vorbedingung für ein ewiges Deutschland.

Bernhard Huttner.

Sieben Jahre Reichstierschutzgesetz

Uebernahme als behördliche Aufgabe für Schaffung von Tierschutzanwälten

Berlin, 22. Dezember. Seit Erlaß des Reichstierschutzgesetzes 1933 sind jetzt sieben Jahre vergangen. Aus diesem Anlaß nimmt der Leiter des Reichstierschutzbundes, Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs, im „Reichs-Tierschutzblatt" das Wort. Er teilt mit, daß heute in Großdeutschland etwa 1 000 Gemeinden über 400 arbeitsfähige, [illegible]ge Tierschutzvereine, daneben Hunderte von [illegible]ruppen und Vertrauensleuten bestehen. Der Zeitpunkt werde hoffentlich nicht mehr fern sein, wo der Tierschutz in gleicher Weise wie der Natur- und Landschaftsschutz im Schulunterricht aller Schularten erscheine. Die Tierschutzarbeit müsse im Laufe der Zeit aus dem alleinigen Tätigkeitsbereich von privatrechtlichen Vereinen hinüberwachsen in denjenigen von Rechtsträgern mit behördlichen Aufgaben, Pflichten und Rechten, ähnlich, wie es bei den Jagd- und Naturschutzbehörden der Fall sei. Der Tierschutz müsse einmal eine Reichsaufgabe werden; die Schaffung von Tierschutzanwälten ähnlich den Landschaftsanwälten sei zu empfehlen.

Rydz-Smigly entflohen

London über die Flucht verdächtig früh unterrichtet

Bukarest, 22. Dezember. **Der polnische Marschall Rydz-Smigly, der im September 1939 seine Armee im Stich gelassen hatte und nach Rumänien geflüchtet war und der in den letzten Monaten von der rumänischen Regierung auf Schloß Dragoslavele bei Campulung interniert war, ist, wie von amtlicher Seite bestätigt wird, vor zwei Tagen unter Bruch seines Ehrenwortes entflohen. Man nimmt an, daß Rydz-Smigly entweder versucht hat, eine Grenze zu erreichen, oder daß er sich nach Bukarest gewandt und hier in englischen Kreisen Unterschlupf gefunden hat.**

In Bukarester politischen Kreisen hat es starke Aufmerksamkeit erregt, daß die erste Nachricht über das Verschwinden Rydz-Smiglys im englischen Nachrichtendienst zu hören war und daß auch Reuter sich von allem Anfang an wohl informiert zeigte.

Fürsorge für den deutschen Arbeiter

Erholungsurlaub durch Zusammenarbeit zwischen gewerblicher Wirtschaft und DAF.

Berlin, 22. Dezember. Im Auftrage des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat sein Sonderbeauftragter, der stellvertretende Gauleiter Henningsen (Hamburg) mit dem Präsidenten der Reichswirtschaftskammer, Pietzsch, unter Billigung der zuständigen Stellen der Reichsregierung ein Abkommen getroffen, wonach durch gemeinschaftliche Maßnahmen der gewerblichen Wirtschaft und der DAF. für die unter erschwerten Arbeitsbedingungen in der gewerblichen Wirtschaft tätigen schaffenden deutschen Menschen eine Erholungsfürsorge durchgeführt werden soll.

Auf Grund des Abkommens hat die Reichswirtschaftskammer diejenigen Betriebe der gewerblichen Wirtschaft, die im Rahmen der Sonderaktion erholungsbedürftige Gefolgschaftsmitglieder in Erholungsurlaub schicken, aufgefordert, den hierfür erforderlichen Unkostenbetrag aus Mitteln des Betriebes zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise sollen im Laufe des Jahres 1941 mit Hilfe dieses Betrages etwa 1/4 Million schaffende deutsche Menschen je einen zwei- bis dreiwöchigen Erholungsurlaub verbringen können. Der auf Grund des Abkommens zu gewährende Erholungsurlaub soll auf den tariflichen Urlaubsanspruch des Gefolgschaftsmitgliedes angerechnet werden. Demgemäß wird der Lohn für die Urlaubsdauer weitergezahlt, so daß die Familien des Urlaubers während der Urlaubszeit des Familienvaters ohne Einschränkung weiterleben können.

Mit Hilfe des durch die Betriebe der gewerblichen Wirtschaft zur Verfügung gestellten Betrages wird der Erholungsaufenthalt und das Fahrgeld bezahlt. Darüber hinaus wird die Reichswirtschaftskammer den Betriebsführern nahelegen, den Urlaubern ein kleines Taschengeld für die Urlaubszeit zu bewilligen.

Die Entscheidung über den Urlaub des einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes trifft der Betriebsführer nach Maßgabe der Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse seines Betriebes. Er trifft diese Entscheidung im Benehmen mit dem Betriebsobmann und unter Hinzuziehung des Betriebsarztes. Die hiernach für die Urlaubsverschickung vorgesehenen Gefolgschaftsmitglieder werden von den Betrieben den zuständigen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront gemeldet und von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Erholungsorte geschickt. Die Urlauber werden durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vor ihrer Abreise, während der Fahrt und am Erholungsort in allen Fragen betreut.

30 Millionen Arbeitsstunden in der Nachbarschaftshilfe

Allein in dem Sommervierteljahr Juni bis August haben über 1.3 Millionen Frauen in der Nachbarschaftshilfe gestanden und dafür rund 30 Millionen Arbeitsstunden zur Verfügung gestellt. Die größte Zahl der Helferinnen arbeitete im landwirtschaftlichen Haushalt und bei der Erntehilfe. Von 862 000 Frauen wurden hier über 22 Millionen Arbeitsstunden geleistet. Beträchtlich ist auch die Zahl der Helferinnen in kinderreichen Familien und im Haushalt werktätiger Frauen. 350 000 Frauen stellten dafür fünf Millionen Stunden zur Verfügung. Auch in Handel und Handwerk waren 94 000 Frauen weit über eine Million Stunden tätig. Hierzu kommt noch der unbezahlte Fabrikdienst im Rahmen des freiwilligen Fraueneinsatzes, der annähernd 330 000 Stunden umfaßt, die von 7 000 Frauen geleistet wurden.

Italienischer Gegenangriff

Tag und Nacht Bomben auf Truppenzusammenziehungen, Straßen und Eisenbahnen — Artillerietätigkeit in der Cyrenaika — 12 Feindflugzeuge abgeschossen

Rom, 22. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika beiderseitige Artillerietätigkeit.

Eine unserer Flotteneinheiten beschoß feindliche motorisierte Abteilungen an der Küste. Ein Torpedoboot schoß ein feindliches Torpedoflugboot ab.

Unsere Flugzeugabteilungen haben Truppenansammlungen und mechanisierte Abteilungen des Feindes heftig bombardiert. Außerdem haben sie die ganze Nacht hindurch trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse fortgesetzt die Kais und sonstige Anlagen eines vorgeschobenen feindlichen Stützpunktes angegriffen, wobei Brände verursacht wurden.

Der Feind hat einen unserer Luftstützpunkte in Tripolitanien bombardiert.

An der griechischen Front wurde ein feindlicher Angriff durch unsere Artillerie und einen Gegenangriff zum Stehen gebracht und dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt.

Während der Nacht zum 21. 12. und während des ganzen darauffolgenden Tages haben zahlreiche Bomber und Pichiatelli-Formationen Truppenzusammenziehungen, Straßen, Eisenbahnlinien, Batterien und Stützpunkte, die für die im Gang befindlichen Organisationen in Albanien von Bedeutung sind, wirkungsvoll angegriffen. In verschiedenen Luftkämpfen sind elf feindliche Flugzeuge vom Gloucester-Typ brennend abgeschossen worden. Vier eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika die übliche Artillerietätigkeit an der Sudangrenze.

Eine unserer Luftformationen hat in einer Ortschaft des unteren Sudans feindliche Truppen wiederholt bombardiert.

In der Nacht vom 21. zum 22. 12. haben feindliche Flugzeuge Bomben auf die Stadt Fiume abgeworfen, wobei ein Privathaus getroffen und sechs Personen verwundet wurden.

Italiens Wille kennt keine Grenze

„Relazioni Internationali" zur gegenwärtigen Lage

Mailand, 22. Dezember. Das Institut für das Studium der internationalen Politik faßt die gegenwärtige militärische und politische Lage in dem Leitaufsatz seines neuesten Heftes der „Relazioni Internationali" in einer Reihe von Punkten zusammen. Das italienische Heer, so heißt es darin, habe augenblicklich in Libyen und Griechenland den Ansturm des ganzen Imperiums auszuhalten. Man müsse dabei an die bewaffneten Kontingente Großbritanniens, Neuseelands, Südafrikas, Kanadas und außerdem an die Abteilungen der französischen Ueberläufer denken. Der Ansturm werde die Ziele, die er sich gesteckt hätte, nicht erreichen, weil der oberste Zweck, für den die Italiener kämpften, nicht darin bestehe, Hunderte von Quadratkilometer zu erobern, sondern höher sei, nämlich den Sieg zu erringen.

Der Sieg werde errungen werden, weil man erst am Anfang eines Krieges stehe, der, wie alle Kriege, Opfer und äußerste Entschlüsse fordere. Das italienische Volk habe allein im letzten Jahrhundert die Erfahrung aus langen Kriegen und großen Schlachten hinter sich. Italien werde auf Grund konkreter Elemente, seiner Reserve an Menschen, seiner wirtschaftlichen und kriegerischen Fähigkeiten, der Nüchternheit und Disziplin der Italiener, dem Werte seiner soldatischen und strategischen Stellung des Landes siegen.

Trotz des heftigen Ansturms in Libyen und Griechenland liefere Italien weiter seinen stärksten Beitrag zum Kriege der Achse gegen die britische Insel durch seine im Atlantik arbeitenden U-Boote und seine über den Kanal hin operierenden Flugzeuge. Mit unerschütterlicher Entschlossenheit kämpfe Italien dabei auf verschiedenen, weit voneinander entfernten Fronten, die die lebenswichtigen Punkte für das britische Imperium darstellten. Ein lebenswichtiger Punkt für das Mittelmeer sei Suez, und Suez werde von den italienischen Truppen erreicht werden. Der italienische Wille kenne keine Grenzen, weder hinsichtlich der Zeit noch des Opfers.

Gruß an die Heimat

Weihnachtsbotschaft der deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in England und Kanada

Berlin, 22. Dezember. Das Deutsche Rote Kreuz hat sämtlichen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in England und Kanada außer einer Weihnachtsgabe, die durch den Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf in England und Kanada verteilt wird, die Weihnachtsgrüße aller Frauen, Freunde und Angehörigen sowie die Grüße der Heimat durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf telegraphisch übermittelt.

Das Deutsche Rote Kreuz hat soeben vom Internationalen Komitee in Genf folgende Weihnachtsbotschaft drahtlich erhalten:

„Freuen uns, Ihnen folgendes Telegramm unserer Delegierten in Großbritannien zu übermitteln. Die deutschen Kriegsgefangenen der Lager 1, 2 und 13 und die internierten Mitglieder der Besatzungen der Handelsmarine in Lager 12 sowie die Genesenden in den Militärlazaretten bitten das Deutsche Rote Kreuz, ihren Eltern, Familien und Freunden Wünsche für Gesundheit und Glück zu übermitteln und ihnen zu sagen, daß ihre Gedanken am Heiligabend bei ihnen weilen. In allen Lagern und Militärlazaretten werden Weihnachtsfeiern stattfinden."

Britische Bomben auf jugoslawische Stadt

Verbrecherischer Angriff auf die Nachbarstadt von Fiume

Belgrad, 22. Dezember. **In der Nacht zum Sonntag, 1.10 Uhr Ortszeit, wurde die jugoslawische Grenzstadt Suschak von englischen Flugzeugen bombardiert, die gleichzeitig Angriffe auf die benachbarte italienische Stadt Fiume unternahmen. Zwei Bomben wurden auf die Stadtmitte von Suschak abgeworfen und richteten Gebäudeschaden an. Todesopfer waren glücklicherweise keine zu beklagen, doch gab es auch Verletzte.**

Ueber die nächtliche Bombardierung der jugoslawischen Grenzstadt Suschak durch englische Flieger werden noch folgende Einzelheiten bekannt: In der angrenzenden italienischen Stadt Fiume wurde von 23.55 Uhr bis 0.52 Uhr deutscher Sommerzeit Luftalarm gegeben, doch kamen keine feindlichen Flugzeuge in Sicht. Um 1.15 Uhr wurde erneut Alarm gegeben, kurze Zeit darauf erschienen aus südlicher Richtung drei englische Bomber, von denen zwei weiter in Richtung Triest flogen, während der dritte über der jugoslawischen Grenzstadt Suschak kreiste und zwei Bomben schweren Kalibers abwarf, die auf einen freien Platz in der Nähe des Rathauses fielen, wo zur Zeit mehrere Neubauten errichtet werden; die eine Bombe fiel direkt vor einem solchen Neubau nieder und riß ein drei Meter tiefes und 12 Meter durchmessendes Loch. Zahlreiche Steine wurden umhergeschleudert. Die Fensterscheiben in der ganzen Umgebung zersprangen. Acht Personen wurden durch Stein- und Granatsplitter sowie durch zerbrechende Fenster verletzt. Getötet wurde niemand. Die zwei Bomben fielen auf feuchten Boden und richteten keinen weiteren Schaden an. Jugoslawische Militärkreise vermuten, daß die Bomben der jugoslawisch-italienischen Eisenbahnbrücke über den Fluß Rjeks gegolten haben.

Vereidigung des neuen finnischen Staatspräsidenten

Helsinki, 21. Dezember. Am Sonnabend fand die feierliche Vereidigung des neuen Staatspräsidenten Ryti im Parlament statt. Nach einem Gedenken an den verstorbenen Präsidenten Kallio und dem Vereidigungsakt hielt Staatspräsident Ryti eine Ansprache, in der er betonte, daß er die Arbeit für die Einigkeit des Volkes fortsetzen wolle. Nach einem Hinweis auf die Aufbauarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet erklärte Ryti, daß das finnische Volk gute Beziehungen zu allen Nachbarn und Völkern entwickeln wolle. Besonders wolle es freundschaftliche und vertrauensvolle nachbarliche Beziehungen mit der Sowjetunion aufbauen und die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland weiter befestigen.

28 Grad Kälte in Jugoslawien

Belgrad, 22. Dezember. In ganz Jugoslawien herrscht eine große Kälte, die sich noch weiter verschärft. In Bosnien wurden im Laufe des Dienstagnachmittags 28 Grad Kälte gemessen. In vielen Orten liegt der Schnee bereits über zwei Meter hoch. Der Bahn- und Autobusverkehr im ganzen Lande ist sehr gestört An verschiedenen Orten kam es dadurch zu einem Lebensmittelmangel, doch versuchen vor allem die Militärbehörden solche Notstände sofort abzustellen. An der dalmatinischen Küste ist der Fjord von Jablanac südlich von Senj teilweise zugefroren, was nur alle Jahrzehnte vorzukommen pflegt. Auf der Drau hat bereits Eistreiben eingesetzt.

Wie zwei Soldatenlieder entstanden

Aber Otto pfiff vor sich hin — Im Schneiderstübchen der Kompanie — „Ach liebes Mädel, Du"

PK. . . ., 21. Dezember.

Während der Weihnachtsfeier einer Lw.-Kriegsberichterkompanie wurden zwei neue Soldatenlieder mit größtem Erfolg gesungen. Den Text schrieb Sonderführer Boernet, von dem auch der Text zu dem bekannten Lied „Monika" stammt, die Melodie schuf Gefreiter Otto Kleewein.

Hoch oben in einem Dachkämmerchen, hat der Kompanieschneider seine Werkstatt. Hosen, Paspelierungen, Schulterstücke — alles liegt bunt durcheinander. Es weihnachtet, und jeder möchte zum Fest seinen Rock in Ordnung haben.

Aber heute muß des Meisters Schere ruhen, die Muße ist in diesen Arbeitsraum eingezogen, und viele Soldaten sind in dem Stübchen versammelt, die sich an einem Volkslied probieren, das zur Weihnachtsfeier gesungen werden soll. Otto — Schulmeister, Schreiber und Dirigent — hebt den Finger. Das Bandonium setzt ein — da öffnet sich die Tür.

„Hier hab' ich noch was für euch, vielleicht läßt sich das noch singen." Es ist ein Dichtersmann, der hereintritt, in der Hand ein „Epos", das er „Fliegerschützenlied" nannte. Ja, aber wo sind die Noten?

„Nee, Kinder, ich bin vollkommen unmusikalisch, vielleicht gehts auf eine bekannte Melodie?" Neun Soldatenkehlen räuspern sich, neun Soldaten holen tief Luft und beginnen zu singen, — es zing nicht, es ging beim besten Willen nicht. —

Zwei Stunden später. Bouletten und süße Reissuppe hatte die Kantine inzwischen von sich gegeben. Die Sängerschar traf sich wieder bei Meister Schneiderlein. Otto sagte: „Ich mach' eine Melodie dazu."

Abend in Stube 101. Einige schreiben, andere säubern sich ihre Sachen, der Stubendienst hantiert mit Besen und Staubtuch. Hinten in der Ecke am Fenster aber lag Otto auf seinem Strohsack, die Augen halb geschlossen, und pfiff nachdenklich vor sich hin. Ab und zu kritzelte er etwas auf ein Stück Papier. Er pfiff noch, als alles längst im Bett lag. Die anderen brachten keinen rechten Sinn, keine Melodie in das Gepfeife. Sie pennten ein, — — Otto aber pfiff weiter.

Morgens war Otto etwas aufgeregt, als er wieder in das Stübchen unter dem Dachgeschoß kam. Er legte ein Blatt auf den Rand der Nähmaschine und pinselte Noten darauf.

„Ich hab's jetzt", sagte er schlicht, gar nicht wie ein großer Komponist. „Spiel's amol vor." Und ein Soldat griff in die Saiten und spielte, und wir anderen hörten und drückten im Rhythmus die Fußspitzen auf den Boden. „Zackig", war der erste Ausruf, und bald klang es aus dem offenstehenden Fenster: „Nichts gefällt uns mehr auf Erden, als ein Fliegerschütz' zu sein."

Rumms — — die Tür geht auf, der Luftzug flattert die Noten durch den Raum. Der Dichtersmann steckt wieder den Kopf herein und meint trocken. „Hier hab' ich noch was."

Das war drei Tage vor der Weihnachtsfeier. „Ach liebes Mädel, Du" lasen wir.

Welcher Soldat bleibt bei diesen Worten kühl bis an die Halsbinde? Auch Ottos Augen bekamen einen schimmernden Glanz, er dachte sicher an die hübschen, netten, kleinen Mädels daheim in Kärnten. Sein einmal aufgewachtes Komponistenblut begann in Intervallen zu tanzen. „Momenterl" sagte er, nichts weiter — und verschwand.

Und dann erschien er mit seinem neuen Opus. Flott klang es „Ach liebes Mädel Du", und wir schunkelten und sangen es immer wieder — und draußen auf dem Korridor ging der gewaltige UvD. vorbei und horchte auf und summte mit: Und heulen die Granaten hier, tobt auch so heiß die Schlacht, so hab' ich doch an mein Quartier und dich, mein Kind, gedacht."

Dann wurden die Hosen gebügelt und die Stimmen geschmiert, und die Kameraden hörten sie sich an, die zwei Lieder, von Kameraden gedichtet, von Kameraden vertont für die Kameraden . . . das Lied vom Fliegerschützen und der Sang vom „Lieben Mädel, Du."

Kriegsberichter Alfons Neumann.

Triumph der Wiener Operette

Neuer Forst-Film uraufgeführt.

Wien, 22. Dezember.

In Wien hängt der Himmel anscheinend voller Geigen, die die Stadt mit Walzerklängen erfüllen. Wenn das auch in seiner Verallgemeinerung nicht stimmt, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß Wien die Geburtsstätte der Operette ist. Es lag also nahe, daß die Wien-Film auf der Suche nach wienerischen Themen jetzt auf eine Biographie der Operette kam.

Willy Forst, der mit „Burgtheater" und mit „Maskerade" seine Meisterschaft bewiesen hat, die Wiener Gesellschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts lebendig zu machen, hat diesmal gleich drei Funktionen übernommen: Mitautor, Regisseur und Hauptdarsteller. Der berühmte Theaterdirektor Jauner steht im Mittelpunkt der Handlung, die dichterisch frei die Zeit der großen Operettenkomponisten Strauß, Suppé und Millöcker schildert.

Jauner, „König der Operette", hat nur eine wirkliche Gegenspielerin: Marie Geistinger, die als Frau und Künstlerin gleich siegreiche „Königin der Operette". Aus dem üppigen Rankenwerk dieses Films müssen in erster Linie die prachtvollen Szenen aus verschiedenen damaligen Werken der heiteren Muse, so aus „Fledermaus", „Zigeunerbaron", „Schöne Galathe", „Bettelstudent" usw. hervorgehoben werden, die geschickt verarbeitet sind und den farbigen Rahmen der menschlich vertieften Schicksale bilden.

Dem Jauner erwirbt Willy Forst nicht nur durch Scharm, sondern durch eindringliche Charakterisierung rasch viele Sympathien. Mit der Besetzung der Geistiger-Rolle ist Willy Forst wieder eine seiner berühmten „Entdeckungen" geglückt: Maria Holst vom Burgtheater überrascht durch die sichere Reife ihres Spiels. Dora Komar, von der Wiener Staatsoper geholt, setzt sich als Sängerin und Sprecherin durch, Siegfried Breuer fesselt durch die männliche Noblesse seines Verzichtenkönnens. Das Publikum klatschte nicht nur zum Schluß endlos langen Beifall, sondern unterbrach sogar mehrmals die Szenen durch Applaus.

Beethoven und Tschaikowski besonders beliebt

Einem Gespräch unseres Mitarbeiters mit dem Intendanten des Berliner Philharmonischen Orchesters, Dr. Gerhart von Westerman, entnehmen wir folgende Gedankengänge.

Es ist erfreulich, daß das repräsentative Orchester des Großdeutschen Reiches, das Berliner Philharmonische Orchester, im Zuge der Zeit sich ebenfalls der Neugestaltung des Konzertwesens angeschlossen hat. Seit vier Jahren steht dieser hervorragende Klangkörper bereits in enger Zusammenarbeit mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Für jeden Winter wird zeitig eine Planung vorgenommen und ein Zyklus von Konzerten zusammengestellt. Dabei ist eine ausgesprochene Aufwärtsentwicklung festzustellen. Handelte es sich in den beiden ersten Jahren meist um Wiederholungen der großen Konzerte, so fanden in den folgenden Jahren Sonderkonzerte für „Kraft durch Freude" statt. In diesem Jahre gibt das Orchester sogar neun eigene KdF.-Konzerte.

Was die Programmgestaltung anbetrifft, so betonte Dr. v. Westerman, habe das Philharmonische Orchester keine Konzessionen an die Hörerschaft von „Kraft durch Freude" zu machen brauchen. Kein Geringerer als Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler hat in einer seiner Schriften gesagt, die Aufgabe eines Konzertprogramms sei „zuerst und zu allernächst, das einzelne Werk so zu placieren, daß es zum vollen Leben gelangt . . . Musik ist nämlich, wie wir alle wissen, vor allem auch Gemeinschaftserlebnis, von der Gemeinschaft her hat sie begonnen, hat sie Sinn und Zweck." Es bedarf kaum besonderer Betonung, daß gerade bei der Hörerschaft von „Kraft durch Freude", die sich aus allen Schichten unseres Volkes zusammensetzt, dieses Gemeinschaftserlebnis seinen einzigartigen Ausdruck findet. Es ist auch erwiesen, daß diese Hörerschaft den bedeutenden klassischen Sinfonien — und in jedem Konzert wird eine Sinfonie gespielt — mit Aufgeschlossenheit und Verständnis folgt. Und weiterhin wurde festgestellt, daß von den Sinfonikern sich Beethoven und Tschaikowsky bei den KdF.-Hörern besonderer Beliebtheit erfreuen, wie es andererseits begreiflich ist, daß bei mitwirkenden Solisten das virtuose Element die Konzertbesucher besonders fesselt.

In diesem Winter bieten die Berliner Philharmoniker ihren KdF.-Besuchern sogar mehrere Ur- und Erstaufführungen. Sie steht das Programm eine Uraufführung eines Tripelkonzertes für Flöte, Viola, Harfe und Orchester von Bernhard Alt vor. Von Grovermann wird eine „Deutsche Rhapsodie" erstaufgeführt werden. Sehr interessant ist, daß in einem dieser KdF.-Konzerte ein Doppelkonzert für Bratsche und Klarinette von Max Bruch zur Uraufführung kommt; es handelt sich um ein hinterlassenes Werk des vor 20 Jahren verstorbenen Meisters, dem bisher nicht der Weg in den Konzertsaal geebnet wurde. Dem zeitgenössischen Musikschaffen bringen die KdF.-Hörer ebenfalls Verständnis entgegen, und es ist selbstverständlich, daß, wie alle anderen so auch die KdF.-Konzerte des Berliner Philharmonischen Orchesters von ersten Dirigenten, wie Furtwängler, Jochum, Knappertsbusch, Böhm usw., geleitet werden.

Nicht vergessen sei, daß die Berliner Philharmoniker auch Werkkonzerte veranstaltet haben. Beispielsweise spielten sie im großen Gemeinschaftsraum der Maschinenfabrik von R. Stock in Berlin. Bei diesem Konzert errang die sinfonische Dichtung „Die Moldau" von Smetana den stärksten Beifall. Auf Einladung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat sich das Orchester ferner der Truppenbetreuung zur Verfügung gestellt. Es ist bereits in Dänemark, Holland, Belgien und Frankreich gewesen. Verständlicherweise wurden hier Programme mit leichterem Einschlag geboten; im ersten Teil kamen sinfonische Werke zum Vortrag, während der zweite Teil leichtere Werke von Weber, Schubert, Brahms und Johann Strauß brachte.

Alfred Otta.

Der Gruß aus Großdeutschland

Eine ostdeutsche Weihnachtserzählung vor der Befreiung von Günther Kassner

Düster war die Nacht, in die der Bauer Klauke mit seiner Bäuerin trat. So düster, daß er weder die hofumgrenzenden Gebäude seines Besitztums sah noch den heranlaufenden Teil gewahrte und erschreckt die Hand zurückzog, als der Hund mit seiner kalten Schnauze dagegenstieß. Dennoch bog er sich herunter, flüsterte dem Tiere einige unverständliche Worte zu und nahm ihn an die Leine. Sogleich zog der Hund an und schlug den Weg nach der hinteren Hofpforte ein, Herrn und Herrin hinter sich führend. Hier blieben die drei stehen und lauschten angestrengt nach allen Seiten. Denn still war die Nacht, so still, daß man das Wasser der einige hundert Meter entfernt fließenden Warthe an den Buhnen plätschern hören konnte.

Wie ein Verbrecher stahl sich der Bauer von seinem eigenen Hof, und nur darum, weil Haß, Neid und Gier der polnischen Nachbarn auf der Lauer lagen, um ihn um den von seinen Vorvätern erworbenen und urbar gemachten Grund und Boden zu bringen. Was achteten die Polen Arbeit, Fleiß, Ausdauer und Schweiß seiner Väter, die diesen Besitz zu dem prahlendsten in der ganzen Gegend gemacht hatten. War es nicht nur der Dank dieser Erde? War es auch nicht nur ein Dank dieses Ackers, wenn dem Hof immer wieder starke Kinder geboren waren? Hat nicht dieser Boden selbst die Jungen zu den tüchtigsten Bauern erzogen? Doch das konnten diese Polen ja nie begreifen. Sie sahen ihren Acker als etwas Totes an, das ihnen Geld, Geld, Geld bringen mußte.

Schweigend und vorsichtig waren Hund, Bauer und Bäuerin den Feldweg gegangen, kamen nun auf einen schmalen Fußsteig über eine Wiese zur Warthe. Für kurze Zeit hatte Klauke den Hund seiner Frau übergeben, war behutsam und stets sichernd die wenigen Schritte zum Ufer gegangen und hatte den Kahn gelöst. Kaum hörbar nahmen alle drei ihre Plätze ein, und schon strebte das Fahrzeug durch die Strömung dem jenseitigen Ufer zu. Dabei achtete der Bauer darauf, daß das Boot nicht zu sehr nach Norden trieb, denn dort war die Brücke, bei der unweit das Haus der Polizei stand.

Leichter und näher hätten sie es gehabt, wenn sie hätten Straße und Brücke benutzen können. Aber sie durften auf ihrem Gang doch nicht gesehen werden. Denn der Bauer war bekannt als Deutscher und verschrien als einer, der sich offen zu seinem Volkstum bekannte. Deshalb haßten sie ihn, die Andersstämmigen, deshalb trachteten sie danach, ihm ein Vergehen nachzuweisen. Und das, was er jetzt ausführen wollte, war nach den Gesetzen des Landes ein Vergehen.

Weiter waren die drei geeilt über nasse Wiesen, Gräben und von Regen und Schnee durchweichte Felder. Jetzt war zu verstehen, daß auch die Bäuerin lange Stiefel und die Röcke hochgeschürzt trug. Schwer atmete sie und ließ es sich gern gefallen, daß der Hund sie zog. Zuweilen nahm noch der Mann ihre frei Hand, doch nur, damit sie schneller und sicherer vorwärts käme.

Da verhoffte plötzlich der Hund. Sie waren dicht an der Straße, die sie bald überqueren mußten. Starr hielt Tell den Kopf nach der Seite des schon weit zurückliegenden Hauses bei der Brücke. Ein leises Geräusch war vernehmbar. Unwillkürlich duckten sich Bauer und Bäuerin in einer Pflugfurche nieder. Nun kam das Geräusch näher. Es war, als ob ein harter Gegenstand taktmäßig gegen das Rad schlug. Sollte es der Polizeibeamte sein, dessen Säbel gegen das Schutzblech tackte? Der Radler fuhr dem Dorfe zu, in das auch die drei in der Furche wollten. Sollte ihr Vorhaben verraten sein, wie im Vorjahre, wo es für alle Beteiligten empfindliche Geldstrafen nach sich zog? Nein, das war unmöglich! Nun waren sie schon über eine Stunde unterwegs und sollten nahe dem Ziel umkehren?

Lauschend, sichernd und spähend überschritten die nächtlichen Wanderer die Straße, schlugen dann einen Haken nach rechts und standen bald an der hinteren Gartentür des deutschen Schulhauses. Geräuschlos öffneten sie diese, durchschritten Garten und Hof und klopften dreimal in Abständen Klopfzeichen gegen die verschlossene Hintertür des Hauses. Lehrer Buchholz tat auf, zog die Ankömmlinge herein und verriegelte sorgsam wieder die Tür.

Das kleine enge Schlafzimmer war menschengefüllt. Fast alle Deutschen der umliegenden Dörfer waren erschienen. Auf Stühlen, Bänken und Schemeln, ja sogar auf dem Tisch und den Betten hatten sie hinter dicht verhängten Fenstern Platz gefunden. Gedämpft ging der Gruß von einem zum andern.

Da klang aus der Ecke, kaum wahrnehmbar: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit." Und stille ward's in dem kleinen Raum, als kehrte etwas ein, auf das die hier schon lange gewartet. Eine Stimme ward hörbar und drang in die Menschen gleichen Blutes, fand sie geöffnet und bereit und hallte in ihnen wider mit Klingen, Singen und Tönen und wurde ein Brausen und Schallen. Sie wuchs zum Orkan und erfüllte den Raum und schwang sich weiter in die Nachbardörfer und -städte wartheauf und wartheab und glitt durch die Weiten des Landes zur Netze und Brahe und Weichsel, in die Bergwerke und Hütten Oberschlesiens, durch Polen und Nord- und Ost- und Süd- und Westeuropa, nach Afrika und Asien, nach Amerika und Australien. Sie einte alle, die eines Blutes sind, und sagte ihnen ihren Gruß.

Sie sprach von Kampf und vom Frieden, vom Hunger und Sattsein, von der Not und der Freude, vom Sterben und Leben, vom Schaffen und Werden, von Aufbau und Frohsinn, von Glaube und Gemeinschaft, von der Wende zum Licht.

Fast unhörbar hatte die Lehrersfrau den immergrünen deutschen Baum in das Zimmer gestellt. Die lauschenden Menschen hatten es nicht bemerkt, und es war ihnen, als hätte die Stimme die Lichter entzündet und die Helligkeit in den Raum getragen. Sie sahen einander an und fanden in allen Lichten und Leuchten. Es war ein loderndes Feuer, das in ihnen neu aufbrannte und ihre Augen hell strahlen ließ.

Als dann die Stimme von dem Manne sprach, dessen alle Deutschen nur mit tiefgläubigstem Herzen gedenken, standen Männer und Frauen auf und gaben einer dem andern die Hand, so einen festen Ring bildend, wie sie es dort immer tun, wenn sie eines heiligen Wunsches sind. Ihre Augen ruhten auf dem Bild, das zwar heimlich, aber trotzdem in jedem ihrer Häuser hing, und ihr Sinnen war: „Sage du, dessen Stimme wir jetzt hören, dem Manne, dessen Stellvertreter du bist, unseren Dank! Sage ihm unsern Schwur, daß wir ihm Treue halten auch im härtesten Kampf hier! Sage ihm unsere Bitte: Hole auch uns heim ins Reich!"

Stumm verabschiedeten sich die Menschen nach dieser alljährlichen Feierstunde. Sie konnten jetzt nicht sprechen, denn in ihnen war der Glaube zum Kampf, zum Sieg, zum Frieden.

Als der Klaukebauer mit seiner Frau auf dem Heimweg war, erstrahlte über ihnen der Lichterhimmel der Weihnacht.

Licht muß werden!

Gedanken zur Wintersonnenwende 1940

Die Allmacht des Schöpfers — Die Sprache des Blutes — Um die Gerechtigkeit des Lebens

Licht muß werden
über Erden,
daß das Große
aus dem Schoße
heiliger Nacht ins Leben find't.

Licht muß werden, das ist unbändiger Sehnsucht mächtigster Spruch, und das Herz ist dabei voll eines unwandelbaren Glaubens, und der Wille spannt sich mit letzter freudiger Kraft, daß die heilige Stunde der Geburt erneut Zeugnis von der Allmächtigkeit des Schöpfers zu geben vermag.

Wir zünden in dieser Nacht der heimlichfreudigen, inneren Helligkeit die Kerzen an, und unsere Augen leuchten, denn so tief sich auch die Finsternis wölbt, solange der Glaube lebt, lebt auch der Kampf um den Sieg des Lichtes über alle Nacht.

Denn der Glaube an die Wiederkehr und die gewaltige Offenbarung des göttlichen Feuers im bedrängten Herzen ebenso wie im dunklen Gewölbe eines früh erloschenen Tages trägt sich uns wie eine Fackel voraus.

Wer glaubt, kämpft mit dieser leuchtenden Kraft gegen die Finsternis, Kälte und Verlassenheit, gegen Haß, Gier und Niedertracht, kämpft für die Reinheit, Freiheit und Gerechtigkeit, für das Gesetz, das im ewigen Atem des Schöpfers schwingt.

Wer glaubt, setzt seinem Weg eine Fahne, darin sich diese Allmächtigkeit spiegelt, daß er beseelt für sie vorwärtsstürmt und die Not und den Tod überwindet, weil er als Fackel leuchtet, ob er auch verbrennt.

Müssen aber nicht auch alle, die gleichen Blutes sind, auch denselben Glauben an die gleiche Fahne der Reinheit und Helligkeit haben? Müssen sie nicht, wie seit Jahrtausenden die Geschlechter unseres Volkes, ihr Schicksal im Lichte spiegelnd offenbart sehen und voll wunderbarer Freudigkeit sein in der Nacht, da es aufbricht und dem mächtigen Kampf Ende und Sieg verleiht?

Es ist nichts Zufälliges, daß die Fahne der Kämpfer auch die Fahne des Gläubigsten der Nation ist und daß sie unserem Volke das Sonnenzeichen voranträgt.

Da sich aber die Weihenacht erhellt und wir im Glanze der Kerzen kaum der Gebärenden achten, die das Licht verjüngt in unsere Welt gibt, laßt die Liebe die herrlichste Sprache des Blutes sein, die Notüberwinderin, die Mutter aller Kindheit, die feste Burg, darin der Orden der Kämpfer, der Helden und Mütter sich sammelt, Kraft zu nehmen für einen neuen Ausfall, wenn sich morgen, am jüngsten Tag, wieder die Tore in das fiebernde Werk, in das schaffende Reich, in die glühende Welt öffnen.

Wer der Liebe Bruderschaft entbehrt, der entbehrt des lebendigen Gottes, und sein Glaube vergeht wie Spreu, lebt nicht fort in Geschlechtern zum Ruhme der Nation, und sein Kampf ist vergänglichen Sieges gewiß, wie sein Leben. Wer aber sich einbezogen fühlte in das größere Ich der Gemeinschaft und für das Leben seines Vaterlandes aus Erde, Blut und Sternen und für die Rune des Glaubens in seiner Fahne kämpft, nimmt Kraft aus der Liebe, wenn die Not am ärgsten ist und die Finsternis kein Ende nehmen will, und er fühlt wie es leuchtet, und er weiß, daß er mit seiner Heiligkeit die anderen anzündet, daß ein Holzstoß lodert, Scheit bei Scheit, der das Licht in einem Morgenrot herrlichen Aufbruchs mächtig heraufbeschwört.

Also war es in jenen Weihenächten, da Jünglinge und Männer im Glauben lohten und verbrannten, und doch die Fahne stand und die Stunde der Geburt eines neuen Geschlechtes kämpfend heraufbeschwor.

Und also wird es in jedem Schicksal sein, das die Vorsehung uns beschert. Aber kämpfen müssen wir um die Reinheit und Gerechtigkeit des Lebens, und glauben müssen wir an die ewige Wiederkehr des Lichtes, dann ist jedes Werk, das wir vollbringen, Anfang, und mit jedem Kind beginnt eine neue Kraft des Leuchtens, Loderns und Verbrennens, und mit jedem Tod glüht der Altar des Vaterlandes nur noch mächtiger, und Aecker stehen gesegnet auf, und Früchte erheben sich aus dem Land, und die Gestirne singen von der Tat, die einer vollbringt für sein Volk.

Der Glaube ist die gewaltigste Sprache der Liebe, er zwingt uns in den Befehl dessen, der das Gesetz des Schöpfers wunderbar und lebendig zu verkünden vermag. Der Gehorsam aber erst ist die Fruchtbarkeit unserer Herzen, und wer nicht in Sehnsucht und Liebe glaubt und gehorcht, verwandelt sich nicht, dessen Kampf gibt kommenden Geschlechtern kein Brot, dessen Sehnsucht ist tauber Wein am Rebenstock des Berges, und er steht abseits des Lichtes und verdorrt.

Die aber in Nächten der Geburt eines Kindes, eines Werkes, des Lichtes, die in Dunkelheit der Not und des Sterbens voll sind der inneren Glut des freudigen Bekennens zum Dasein und zu dem, was sie ihr Leben lang stark und stolz gemacht hat, die werden wiederkehren in den Bannkreis ihrer Fahne.

Es lebt einer fort in der Unsterblichkeit dessen, dem er gläubig zu dienen bereit ist. Und so lebt in der Fahne des Volkes unsterblich fortan, der im Gehorsam des Herzens folgt, zu dienen und zu verbrennen für des Reiches Glanz, Größe und Herrlichkeit in Ewigkeit.

Herbert Böhme.

Mein Sohn

Von Artur Zickler.*)

Noch rinnt die Spur im Sand, wo du gegangen.
Noch hängt mein Blick — das Tor jedoch ist leer.
Noch fühle ich die Wärme deiner Wangen
beim letzten Wort: Auf gute Wiederkehr!

Ade, mein Jung. Ich wollte dir noch sagen . . .
Ja, was denn wohl? Schon weiß ich es nicht mehr.
Mein Herz kehrt heim zu deinen Kindertagen
Die kleine Hand . . . Wie lange ist das her!

Du kleine Hand, so innig in der meinen!
O Wind und Licht im braunen Seidenhaar!
Dein kindlich Wort, dein Lachen und dein Weinen
tönt mir im Ohr, als ob es eben war.

Es lag seit je im Eifer deiner Spiele
ein schöner Ernst, mein großer kleiner Mann
ein Ahnen ferner, aber hoher Ziele
sprach mich aus deinen dunklen Augen an.

Dann wußte ich: ein Gott hebt aus den Zeiten
das Leben hoch zu dem, der es erfüllt.
Wir sind nur Bügel jener, welche reiten,
wenn sich ein Morgen neuer Zeit enthüllt.

Geh deinen Weg, mein Sohn im Waffenkleide.
Das ist mein Stolz: du kehrtest dich nicht um.
Hör' immer ich in blauer Himmelsseide
der Eisenvögel kriegerisch Gesumm,

grüßt mich dein Mut zu gutem Tagewerke.
Daß ich, mein Sohn, von deinem Blute bin,
daß ich mein Herz an deinem Herzen stärke,
sei mir in Demut köstlicher Gewinn!

*) Dieses Gedicht wurde in einem der letzten Wunschkonzerte der Wehrmacht von Staatsschauspieler Werner Krauß gesprochen. Es ist eines der im Lyrik-Preisausschreiben der „Dame" preisgekrönten Gedichte. Die übrigen Gedichte sind im Novemberheft der Zeitschrift veröffentlicht.

645 000 landwirtschaftliche Betriebe sind noch auszubauen

Arbeitstagung beim Reichsnährstand.

Berlin, 22. Dezember. Die Reichshauptabteilung des Reichsnährstandes veranstaltete eine Arbeitstagung der Landeshauptabteilungsleiter und Stabsleiter, der demnächst eine zweite Tagung folgen wird. Reichsabteilungsvorstand Kamm gab einen Ueberblick über die bisherigen und die noch notwendigen Arbeiten bezüglich der Dorfauflockerung 645 000 landwirtschaftlichen Betrieben des Altreiches einschließlich der Ostmark und des Sudetenlandes fehlen gegenwärtig noch die Voraussetzungen für eine gesunde Wirtschaft. Neben den neuen Höfen in den Ostgebieten müssen auch Höfe im Altreich geschaffen werden, außerdem muß in allen Dörfern eine Bauentwicklung erfolgen, die den Bauern jene Voraussetzungen schafft, wie sie den Neubauern zugebilligt werden. Der Leerlauf in den Freiteilungsgebieten, wo je 100 Hektar landwirtschaftlicher Fläche 65 bis 85 Arbeitskräfte beschäftigt werden, ist im Gegensatz zu gesunden Höfen, wo 22 bis 30 Kräfte je 100 Hektar ausreichen, nicht zu verantworten. Zur Betriebsgrößenfrage betonte Kamm, daß das Schwergewicht der Hof sein müsse, der eine bäuerliche Vollfamilie von sechs Köpfen und die Altenteiler ernähren könne. Ueber diesen reinen Familienbetrieb hinaus müßten größere entwickelt werden, die in der Lage sind, eine Landarbeiterfamilie voll zu tragen. Forst- und Gemeindearbeiter usw. müßten mit Landzulagen zwischen 4 und 8 Hektar ausgestattet werden. Auch der auf dem Dorfe lebende Industriearbeiter solle mit dem Boden verwurzelt werden.

Prüfungsurlaub gilt als aktiver Wehrdienst

Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt, daß allen zur Ablegung der Abschlußprüfung beurlaubten Studenten die Zeit des Prüfungsurlaubs als aktiver Wehrdienst anzurechnen ist.

ADOX Der zuverlässige FILM

Der Sport vom Sonntag im Reiche

Schalke 04 spielte unentschieden

Zur „Halbzeit" gab es in Westfalen nur ein Treffen in Herne, das der deutsche Meister Schalke 04 gegen die dortige Westfalia nur 1:1 unentschieden zu gestalten vermochte. Dieser Punktverlust ist im Tabellenbild allerdings nicht mehr als ein kleiner Schönheitsfehler der Meisterelf, die mit 21:1 Punkten und 59:8 Toren überlegen vor Gelsenguß Gelsenkirchen mit 17:3, Borussia und VfB. Bielefeld mit je 15:7 Punkten führt. Mit Ausnahme des vom Rheuma geplagten Fritz Szepan traten die „Knappen" in Herne in bester Besetzung an. Die Westfalia mit Dwolak und Krüger ließ sich jedoch nicht einschüchtern, sondern glich ihre technischen Mängel durch einen großen Einsatz fast aus. Der Angriffsführer Matzkowski köpfte sogar das Führungstor ein, das Schalke erst in der elften Minute der zweiten Hälfte durch Kuzorra aufholen konnte. Zum Schluß verloren die Herner noch ihren Durchreißer Matzkowski, der bei einem Zusammenprall mit Klodt verletzt wurde, aber seine zehn Kameraden hielten das Ergebnis.

Ostmark gegen Württemberg in Stuttgart

Der für den Neujahrstag nach Stuttgart vereinbarte Vergleichskampf der Fußballbereiche Württemberg und Ostmark verspricht ein ganz besonderer „Schlager" zu werden. Die Aufstellung der beiden Mannschaften läßt auf jeden Fall ein sportlich hochstehendes Spiel in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn erwarten. So kommen die Ostmärker bis auf ihre bewährte Verteidigung Sesta-Schmaus mit den besten Spielern, über die man in Wien zur Zeit verfügt. Allein der Sturm in der Besetzung Zischek, Stroh, Binder, Hahnemann, Pesser zeigt, wie ernst man in der Ostmark diesen Kampf nimmt, und das ist gut so, denn auch die Schwaben haben eine äußerst starke Elf aufgeboten. Vor allen Dingen wird man sich in Stuttgart aber deshalb auf dieses Spiel freuen, weil hier einmal Deutschlands populärste Mittelstürmer, Franz Binder und Edmund Conen, gegeneinander im Kampfe stehen.

Giusto – Schönrath unentschieden

Nach längerer Pause wurden am Sonntag in Dresden erstmalig wieder Berufsboxkämpfe durchgeführt. Mit 3 000 Zuschauern fand die Veranstaltung im Zirkus Sarrasani einen recht guten Besuch. Den Hauptkampf des Tages bestritten Jacob Schönrath (Krefeld) und der schlagstarke Italiener Geroiamo Giusto im Schwergewicht. Auf den Start des nach einem K. O.-Sieg über den Berliner Heinz Seidler gefürchteten Italieners war man in Dresden besonders gespannt. Vom ersten Gongschlag an legte der Südländer auch gleich mit schweren Haken und einem erstaunlichen Tempo los. Schönrath aber ließ sich keineswegs einschüchtern, gab dank seiner großen Reichweite von der dritten Runde ab wirkungsvoll zurück und brachte Giusto in der sechsten sogar durch wuchtige Kopfhaken ins „Schwimmen".

Das nach zehn Runden verkündete Unentschieden war durchaus gerechtfertigt und ist für den eisenharten Krefelder ein schöner Erfolg, trotzdem berücksichtigt werden muß, daß Giusto sich in der dritten Runde eine Handverletzung zugezogen hatte. — Trotz eines Gewichtsnachteils von nahezu neun Kilogramm erhielt der italienische Exeuropameister der Amateure, Musina, einen verdienten Punktsieg über den Münchener Schwergewichtler Kurt Haymann. Der Bayer begann mit großem Tempo und schönen linken Geraden, fiel später aber seinem eigenen Tempo zum Opfer. Musina hinterließ in diesen acht Runden einen guten Eindruck. — Viel schwerer als erwartet kam der starke italienische Mittelgewichtler Allessandrini nach acht Runden zu einem Punktsieg über den Hannoveraner Peter. Ausschlaggebend für seinen Erfolg waren die ersten vier Runden, die sicher an den Italiener fielen, während die restlichen vier Runden dem Hannoveraner gehörten, der seinen Gegner in der fünften Runde in starker Bedrängnis hatte.

Im Einleitungskampf mußte der verhinderte Dresdener Leichtgewichtler Kretschmar durch Dietrich (Singen) ersetzt werden. Der Süddeutsche verlor aber gegen den harten und erfahrenen Berliner Seisler über acht Runden verdient nach Punkten.

Hochschulen schossen im Reichswettkampf

Der alljährliche Reichswettkampf der deutschen Hochschulen im Kleinkaliberschießen stand in diesem Wintersemester im Zeichen ausgezeichneter Leistungen. Besonders erfolgreich war die Technische Hochschule Berlin, die sowohl im Mannschaftskampf als auch in der Einzelwertung unter den teilnehmenden 32 Hochschulen jedesmal den ersten Platz besetzte. Im Mannschaftskampf siegte die T. H. Berlin, die im Vorjahre erst an 13. Stelle zu finden war, mit ihren besten zehn Schützen bei 2 171 Ring. Zweiter wurde der Titelverteidiger Universität Göttingen mit 2 157 Ring vor der Universität Köln mit 2 091 Ring.

In der Einzelwertung, bei der jeder Schütze zwanzig Schuß liegend freihändig auf die 12er-Ringscheibe abzugeben hatte, stellte die Technische Hochschule Berlin sogar die besten vier Schützen. An der Spitze lag Michael Graf von Tolstoi, der mit seinen 231 Ring den vorjährigen Reichssieger noch um einen Ring übertraf. Es folgten dann Buchau, Vogel und Siem, sämtlich T. H. Berlin, mit je 220 Ring.

Unser Sportfunk meldet:

Conen verletzt

Die Stuttgarter Kickers haben ihren 7:0-Sieg im Meisterschaftskampf gegen die Tabellenletzten, Sportfreunde Eßlingen, etwas teuer bezahlt. Bereits nach halbstündigem Spiel wurde der Nationalspieler Edmund Conen verletzt und schied aus. Die zehn Kicker-Spieler hatten keine Mühe, einen zahlenmäßig hohen Sieg zu landen, wobei Walz, Frey und Kipp sich um die Tore verdient machten.

Goldener Sonntag der Traber

Der Rennsport am goldenen Sonntag beschränkte sich auf die Ruhlebener Trabrennen, nachdem Mülheim-Duisburg seine noch ausstehenden Renntage abgesagt hat. Wieder hatte die Bahn vor den Toren Spandaus einen Massenbesuch zu verzeichnen. Das zehn Rennen umfassende Programm bot viel Abwechslung und erbrachte in der Hauptnummer einen spannenden Endkampf zwischen dem Außenseiter „Fundus", „Trutz" und „Ludwig Ford", die in dieser Reihenfolge nur durch „Kopf an Kopf" getrennt den Richter passierten. Im übrigen hatten die „kleinen" Trainer einen guten Tag, sie stellten den größten Teil der Sieger.

Zwei Tage Hallentennis in Köln

Die Kölner Tennissportler warten noch vor Jahresschluß, am 28. und 29. Dezember, mit einer Hallenveranstaltung auf. Der Japanfahrer Kurt Gies, Eppler, Guloz und Buchholz liefern sich bei dieser Gelegenheit eine neue Kraftprobe, die zugleich als erste Vorbereitung auf die dänischen Meisterschaften Ende Januar zu gelten hat, bei denen die vier Kölner wieder die Hauptstreitmacht der deutschen Vertretung bilden werden.

Fußball in Zahlen

Berlin-Brandenburg: Tasmania — Hertha/BSC. 1:3; SV. Elektra — Spandauer SV. 1:0; Wacker 04 — Union Oberschöneweide 3:3.

Schlesien: Beuthen 09 — 1. FC. Kattowitz 7:2; Breslau 02 — Vorwärts Breslau 7:0.

Sachsen: Riesaer SV. — Dresdner SC. 2:2; VfB. Leipzig — SC. Planitz ausgefallen.

Mitte: Magdeburg — Altmark ausgef.; Staßfurt 09 — SV. 05 Dessau (Gesellschaftsspiel) 3:7.

Nordmark: Hamburger SV. — Wilhelmsburg 09 3:0; Eimsbüttel — Borussia Harburg 3:0; St. Georg/Sperber — Victoria Hamburg 3:4; Barmbecker SC. — Fortuna Glückstadt 2:2; Altona 93 — Concordia 2:2.

Niedersachsen (um den Niedersachsenpokal): Eintracht Braunschweig — Hannover 96 ausgefallen; Arminia Hannover — VfL. Osnabrück 2:2

Westfalen: Westfalia Herne — FC. Schalke 04 1:1.

Niederrhein: TuS. Helene Altenessen — Fortuna Düsseldorf 1:0.

Mittelrhein: Eintracht Trier — FV. Metz (Gesellschaftsspiel) 1:3.

Südwest: 1. FC. Kaiserslautern — Rot-Weiß Frankfurt 2:7; Germ. 94 Frankfurt — Sportfr. Frankfurt 1:4.

Baden: VfL. Neckarau — SV. Waldhof 1:0.

Württemberg: Stuttgarter Kickers — Sportfreunde Eßlingen 7:0; SpVg. Untertürkheim — VfR. Aalen 2:5; SSV. Ulm — SpVg. Cannstatt 7:1.

Bayern: BC. Augsburg — Würzburger Kickers ausgefallen; Neumeyer Nürnberg — SpVg. Fürth 2:3; Jahn Regensburg — 1. FC. Nürnberg 0:2; 1. FC. Schweinfurt — 1860 München 4:5; Bayern München — VfR. Schweinfurt 0:1.

Ostmark: Floridsdorf — Wiener Sportklub 0:2; ASK. Linz — Rapid Wien 0:0.

Die slowakischen Skiläufer für Garmisch

Das Reichsfachamt Skilauf hat die vier besten Skiläufer der Slowakei zur Teilnahme an der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen eingeladen. Darüber hinaus wird der Slowakische Verband fünf weitere Wettkämpfer auf eigene Kosten entsenden. Die slowakische Mannschaft wird bei den Uebungskämpfen der Langläufer und Springer an den Weihnachtstagen im Wintersportort Tschirmersee und acht Tage später bei dem Zusammentreffen der Abfahrt- und Torläufer in Tatra-Lommitz ermittelt. Die ausgewählte Mannschaft geht bereits bei den Weltmeisterschaften in Cortina d' Ampetto an den Start.



Panik in den Straßen Londons.

In den deutschen Wehrmachtberichten ist schon öfters betont worden, daß die Angriffe unserer Bombenstaffeln ganz überraschend durchgeführt wurden. Die Wirkung solcher blitzartigen Angriffe in den Straßen Londons hat hier einer unserer PK.-Zeichner in dieser Skizze wirksam und anschaulich dargestellt.
(PK.-Zeichner-Ellgard-Autofleg.)



Belgischer Kanal wieder frei für die Schiffahrt.

Dieser für die Schiffahrt wichtige Kanal war lange Zeit durch versenkte Schiffe und ähnliche Hindernisse gesperrt. Jetzt ist er wieder vollständig frei gemacht worden. (PK.-Doff-Scherl-Autofleg.)





Britischer Anschlag auf den Berliner Dom.

In der Nacht zum Sonnabend hatten britische Flugzeuge die Reichshauptstadt angegriffen und u. a. auch den Berliner Dom beschädigt. Unsere Bilder zeigen die Zerstörungen an der Ostfront des Domes und im Altarraum, wo wertvolle und unersetzliche Kunstgegenstände zerstört wurden. (Scherl-Bilderdienst-Autofleg.)



U-Boot-Männer erhalten Post.

Nach erfolgreicher Feindfahrt kehrten diese U-Boot-Männer an ihren Unterseeboot-Stützpunkt zurück. Schwer waren die Wochen, und manchmal ging es hart auf hart. Um so größer ist die Freude über die vielen lieben Heimatgrüße, die im Hafen gewartet haben. (PK.-Tölle-Scherl-Autofleg.)

Aus den Nachbargebieten

Paderborn. Bei der Arbeit tödlich verunglückt. Durch einen tragischen Unglücksfall kam der 41 Jahre alte Hermann Jürgens aus Paderborn zu Tode. Der als Kesselwärter auf dem Städtischen Gaswerk beschäftigte Mann führte am Sonntagabend dringende Reparaturarbeiten aus. Dabei fiel er aus drei Meter Höhe ab und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er noch in der Nacht darauf verstarb.

Warburg. Hohe Geldstrafen für Ueberpreise beim Gansverkauf. Einwohner der Orte Peckelsheim, Großeneder und Bonenburg im Kreise Warburg wurden von den zuständigen Preisbehörden der Regierung zu Geldstrafen von 500 bis 2 000 Mark bestraft. Sie hatten Gänse für Ueberpreise verkauft. Die Gewinnsucht unter Ausnutzung der Verhältnisse ist ihnen somit teuer zu stehen gekommen.

Brakel. Gänsedieb holte ein paar alte „Gacker". In dem benachbarten Dorf Riesel wurden einer Familie dieser Tage zwei Gänse gestohlen. Der Verlust ist zwar schmerzlich, doch mag sich der Gänsedieb ebensowenig freuen. Als man genauer sah, fehlten im Stall nämlich die beiden ältesten Gänse. Wenn der Dieb nicht zeitig genug mit dem Braten beginnt, wird er kaum zum Weihnachtstisch gar sein.

Münster. Autozusammenstoß. An der Ecke Albersloher Weg und Gremmendorfer Weg stieß vormittags ein Lastkraftwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen, wodurch beide Fahrzeuge erheblich beschädigt wurden. Zwei Personen wurden bei dieser Gelegenheit verletzt. Schuld an dem Unfall hat der Lastkraftwagenfahrer, der beim Einbiegen nach rechts den Bogen zu weit nahm.

Münster. Kaninchen- und Fahrraddiebe festgenommen. In den letzten Tagen wurde eine Anzahl junger Burschen ermittelt, die fortgesetzt Kaninchendiebstähle begangen haben. Die Burschen stehen außerdem im Verdacht, von aufgestellten fremden Fahrrädern einzelne Teile abmontiert und entwendet zu haben. Das in ihrem Besitz befindliche und zum Teil weiterverkaufte Diebesgut wurde beschlagnahmt und an die Eigentümer wieder ausgehändigt.

Münster. Anzüge und Wäsche aus Schaukästen gestohlen. In den vergangenen Nächten wurden wiederum die Schaukästen auf dem Prinzipalmarkt und in der Salzstraße heimgesucht. Aus den erbrochenen Kästen holten die Diebe mehrere Anzüge, Joppen und Hemden.

Münster. Uebermäßige Geschwindigkeit verursacht Zusammenstoß. An der Adolf-Hitler-Straße, Ecke Hafenstraße, stießen nachmittags ein Lastkraft- und ein Personenwagen zusammen, da der Fahrer des Personenkraftwagens mit übermäßiger Geschwindigkeit fuhr und das Vorfahrtrecht nicht beachtete. An beiden Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden. Zwei Personen wurden leicht verletzt.

Münster. Ein Reh vor einem Kraftomnibus. Die Insassen des täglich von hier nach Bielefeld fahrenden Kraftomnibusses der Reichspost hatten vor einigen Tagen ein Erlebnis mit einem Reh, das beinahe einen Unfall herbeigeführt hätte. Auf der Straße zwischen Glandorf und Laer sprang dem Fahrer des Omnibusses plötzlich ein Reh vor die Räder. Er mußte so scharf bremsen, daß der Anhänger des Autobusses sich quer über die Straße stellte. Zwei der Insassen wurden dabei so stark an die Seite geschleudert, daß der eine einen Unterschenkelbruch, der andere leichtere Verletzungen davontrug.



Vom Englandflug zurück.

Die Maschine ist soeben vom Englandflug zurückgekehrt. Gleich ist sie von Staffelangehörigen umdrängt, die die Besatzung nach ihren Erlebnissen ausfragen.
(PK.-Wanderer-Scherl-Autofleg.)

Lage

Im Silberkranz. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern heute Steinbildhauermeister Ernst Ripka und Frau Auguste, geb. Weege, Pottenhauser Straße. Den geschätzten Eheleuten herzlichsten Glückwunsch! Mögen ihnen noch viele schöne Tage und Jahre beschert sein.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung NS.-Verlag. G. m. b. H., Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Brüxner; Stellv. August Koch. Verantwortlich für Außen- und Reichspolitik: August Brüxner; für lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Liedtke (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier. sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Heute morgen entschlief sanft nach schwerer Krankheit allzufrüh meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter

Frau Anna Müller geb. Semmelrogge

im Alter von 35 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Wilhelm Müller und Kinder

Bad Salzuflen, den 21. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 24. Dezember 1940, nachmittags 14.30 Uhr, von der Friedhofskapelle, Herforder Straße, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Nach einem arbeitsreichen und gesegneten Leben verschied heute nachmittag im 84. Lebensjahre mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Schwiegervater und Großvater, der

Kaufmann

Fritz Eickmeyer

In tiefer Trauer:

Liselle Eickmeyer, geb. Stallmann
Grete Küchen, geb. Eickmeyer
Dr. jur. Walther Küchen, Rechtsanwalt
Laura Eickmeyer, geb. Reyscher
und fünf Enkelkinder

Bielefeld (Saarstr. 9), Köln, den 20. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 23. Dezember, um 14 Uhr auf dem Sennefriedhof statt. Vorfeier daselbst 13.40 Uhr.

Weihnachtsgeschenk

Silberfuchscape (2 Füchse), neu, zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsst. der Lippischen Staatszeitung.

Es wurmt mich

Würmer verursachen bleiches Aussehen, blaue Ringe um die Augen, Jucken und Mißbehagen. Nimm die rein pflanzlichen, unschädlichen SUKA WURM PERLEN

Drogerie Petri, Detmold, Bruchstr. 18

Familien-Drucksachen erhalten Sie preiswert in der **Lippischen Staatszeitung**

Der Tod entriß uns nach kurzer Krankheit am 20. Dezember den verehrten Gründer unserer Firma, den

Kaufmann

Fritz Eickmeyer

im gesegneten Alter von 83 Jahren, nachdem er 55 Jahre dieses arbeitsreichen und strebsamen Lebens in den Dienst der Firma gestellt hatte.

Der Entschlafene war uns allen ein stets hilfsbereiter, väterlicher Freund und hat seinen Beruf immer als sittliche Pflicht aufgefaßt und erfüllt.

Wir stehen ergriffen an der Bahre unseres gütigen Chefs. Sein Andenken wird in uns weiterleben und uns ein Beispiel sein.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma C. F. Eickmeyer

Bielefeld, den 23. Dezember 1940.

Hausangestellte

die möglichst zu Hause schl. kann, für baldigst gesucht.

Frau Martha Böttich
Lemgo,
Rampendahl 30

Die Schwester dient dem Leben

WERBUNG schafft UMSATZ

Heute abend 18 Uhr ist Anzeigen-Schluß für die Weihnachts-Ausgabe

Später eingehende Anzeigen können für diese Ausgabe nicht mehr berücksichtigt werden

---

Heute abend 21.30 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Witwe Luise Göker

geb. Beckmann

im Alter von 86 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen:
Familie Heinr. Göker

Ellern, den 22. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 24. Dezember, nachmittags 13.30 Uhr, statt.